

# bien cuit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **85 (1993)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bien cuit  
bien cuit

## Neue Kampf- formen entwickeln

Von Ewald Ackermann

«bien cult» bringt Texte, die nicht gleich für die nächste Vorstandssitzung zu traktandieren sind. Wir wollen darin kühne Perspektiven entwickeln, mehr als eine Nasenlänge entfernt von dem, was hemdsärmeliger Pragmatismus noch als umsetzbar erachtet. Ideologisch lassen wir «bien cult» bloss als Abweichung vom Durchschnitt des Kompromisses festnageln. «bien cult» wirkt, wo Widerspruch mehr ist als erlaubt; nämlich erwünscht.



«Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will.» Die Frage ist nur, wieviel Arme es braucht und wo sie zupacken müssen.

Die Gewerkschaften sehen sich in den aktuellen Lohn- und Vertragsverhandlungen sowie im Kampf gegen Abbaumassnahmen arg in die Defensive gedrängt. Die Antwort: verschiedene Gewerkschaften versuchen ihre Basis zu mobilisieren.

Was nützt Mobilisierung, wenn diese auf grosse Demonstrationen hinzielt? Wieviel Menschen braucht es an solchen, um Eindruck zu machen? 25 000, 50 000, 100 000? Und wem macht man Eindruck? Den PolitikerInnen wohl bald einmal. Aber die Patrons werden nicht wiedergewählt.

Eine Mobilisierung, die auf Demos zielt, rechtfertigt sich vor allem gegen innen. Man fühlt sich demonstrierend als Teil in einer grossen Bewegung aufgehoben. Die Angst, Ungewissem ausgeliefert zu sein, wird kleiner, wenn sie viele öffentlich teilen.

Aber Macht reagiert nur auf Macht. Die Macht der ArbeitnehmerInnen besteht vor allem darin, ihre Arbeitskraft zu verweigern. Eine Mobilisierung, die nicht auf dieses Ziel hinarbeitet, verpufft. Und sie

macht den Patrons keinen Eindruck. An Verbalradikalismus können sie sich gewöhnen. An Streiks konnten sie sich noch nicht gewöhnen.

Welche Gewerkschaft aber ist streikfähig? Wie lange? Und: wie ernst nehmen die Patrons die angedrohte Kampfbereitschaft? Vielleicht werden diese Fragen in den nächsten Monaten beantwortet.

Mir schwebt vor, dass in Zeiten patronaler Unverfrorenheiten neben einer Militanz, die sich über eine genügende Streikbereitschaft nie ganz sicher sein kann, auch neue Formen entwickelt werden sollten. Green Peace hat – medienwirksam – solche Formen entwickelt. Die IG Metall hat – effizient – solche Formen entwickelt. Die amerikanischen Gewerkschaften wenden solche Mittel an. Ein Mittelding dazwischen wäre, wenn die Gewerkschaften «Einsatztruppen» bildeten, die einmal eine Baustelle, einmal ein Fabrikgelände, ein andermal vielleicht ein Verlagshaus so absperren, dass der Verlag seine Tageszeitung noch am selben Tag ins Altpapier legen muss. Die besonders unsoziale Unternehmen für einen halben Tag stilllegten. Die von aussen, aber mit Unterstützung der Belegschaft, dafür sorgten, dass eine Zeit-

lang nichts mehr geht. Wie können solche «Einsatzgruppen» gebildet werden? Neben Freiwilligen wären die Funktionäre zu verpflichten, so militant vor Ort aufzutreten. Kampffonds müssten unverzüglich aufgestockt werden, damit zu erwartende Prozesse finanziert werden könnten.

Das sind zwar nur punktuelle Stiche, aber sie treffen die Unternehmen im Unterschied zu einer grossen Demo direkt. Solche Aktionen schliessen eine Mobilisierung nicht aus. Sie bedingen sie vielmehr, weil dadurch die Solidarität wächst, die so exponierte Aktionen genügend abdeckt.

Gegen schmutzige Arbeitgeber wären zudem systematische Boykottkampagnen zu starten. Die seinerzeitige Aktion gegen das Nestlé-Babymilchpulver demonstriert deren Wirksamkeit.

Ist ersteres nur ein Traumgebilde? Vielleicht. Zumindest wäre unter den Gewerkschaften darüber intensiv zu diskutieren. Das Resultat dieser Diskussion? Ich weiss es nicht. Was ich aber weiss: dass Drohungen ins Leere verpuffen, wenn sie Militanz nur vortäuschen – und dass sich dann die aktiven Mitglieder erst recht und doppelt verschaukelt vorkommen.